

Baum, den ihr Vater gepflanzt hatte, begrüßte sie wie einen alten Bekannten; besonders aber verweilte sie bei dem Apfelbäumchen, das eben jetzt in der schönsten Blüte stand. „Ach,“ sagte sie, „wie kurz ist das Dasein des Menschen hier auf Erden! Er geht fort, und Bäume und Sträucher überleben ihn!“

Sie setzte sich in die Laube, in der sie mit ihrem Vater so manche glückliche Stunde zugebracht hatte. Es war ihr, indem sie in dem Garten umherblickte, den er im Schweiße seines Angesichts gebaut hatte, als sehe sie ihn noch stehen und gehen. Sie weihte seinem Andenken eine fromme Thräne; sie konnte aber mit Ruhe, mit getröstetem Herzen daran denken, daß er sich nun in schöneren Gegenden befinde und dort einernte, was er hier aussäte.

Marie kam jeden Frühling auf einige Wochen nach Eichburg und verlebte hier an der Seite Amaliens, von jedermann geehrt und geliebt, immer sehr frohe Tage. Eines Morgens saß sie mit Amalie an dem Arbeitstischchen, und beide waren sehr beschäftigt, ein Kleid fertig zu machen. Da trat ganz unvermutet der Herr Amtmann und zwar, wiewohl es Werktag war, im scharlachroten Festkleide und mit frisch gepudelter Perrücke sehr feierlich in das Zimmer. Amalie und Marie schauten einander verwundert an, was dies zu bedeuten habe. Der Amtmann bezeugte erst Amalien seinen Respekt und sagte dann, daß er Jungfer Marie einen Antrag von großer Wichtigkeit zu machen habe.

Sein Sohn Friedrich, fing er nun, zu Marie gewandt, an, der ihm durch die Gnade Seiner Excellenz, des Herrn Grafen, in dem Amte beistehe und sein bestimmter Nachfolger sei, habe ihm gestern eröffnet, daß er wegen